

Immer dem krummen Schnabel nach

... und **tchüss** Der Fichtenkreuzschnabel hat die Koffer gepackt. Aber eigentlich sitzt er stets auf gepackten Koffern. Von *Thomas Schorradt*

Der Fichtenkreuzschnabel trägt das Kreuz im Namen, weil ihm der kräftige Schnabel über Kreuz gewachsen ist – und nicht etwa, weil er auf der Suche nach Fichten- und Kiefern Samen kreuz und quer durch Europa unterwegs ist. Mitte der Woche ist er am Alaufstieg über dem Randecker Maar bei Bissingen-Ochsenwang aufgekreuzt.

Auf den ersten Blick ist es ziemlich verwirrend, was die Beobachter dort am Himmel registriert haben. „Wir stellen zwei verschiedene Zugrichtungen fest. Zuerst sind rund 90 Fichtenkreuzschnäbel in kleinen Trupps, wahrscheinlich von Sibirien aus kommend in Richtung Südwesteuropa gezogen. Und 200 Meter höher waren Vögel beinahe gleichzeitig genau in der Gegenrichtung unterwegs“, sagt Wulf Gatter, der Leiter der Forschungsstation.

Dieses offensichtliche Vagabundentum hat dem Fichtenkreuzschnabel in der Fachwelt auch einen Namen eingebracht, der im allgemeinen Sprachgebrauch mit einer nicht sesshaften ethnischen Minderheit, wahlweise auch mit einer scharfen Bratensoße, in Zusammenhang gebracht wird. Das mag politisch nicht ganz korrekt sein, aber dem verwirrenden Zugverhalten des 17 Zentimeter großen Vagabunden

durchaus angemessen. „Die Fichtenkreuzschnäbel tauchen plötzlich in großer Zahl auf, und dann sieht man sie Jahre nicht mehr“, sagt Gatter. Erst nach Jahren der Beobachtung hat Gatter das Rätsel gelöst, wobei ihm sein Hauptberuf als Förster und als langjähriger Leiter des Ökologischen Lehrreviers Baden-Württemberg

im Lenninger Tal zum entscheidenden Fingerzeig verhalf.

„Fichtenkreuzschnäbel sind beileibe nicht nur auf die Fichtensamen angewiesen“, sagt Gatter, „sie verschmähen auch die nahrhaften Kiefern Samen nicht.“ Beide Baumarten blühen zwar gleichzeitig, doch ihre Samen reifen unterschiedlich schnell. Die dazwischen liegende Zeitspanne von etwa einem Jahr gibt den Takt für das scheinbar unberechenbare Zugverhalten der Vögel vor.

In guten Jahren, wenn es im Wald eine Vollmast gibt, finden die Vögel zwei Winter lang einen gedeckten Tisch vor. Also besteht kein Grund, die Koffer zu packen. Im Gegenteil: dem Vogelpaar, das mit dem Nestbau im Februar beginnt und im März brütet, bleibt

sogar genügend Zeit, eine zweite Brut hochzuziehen. In Fehlmastjahren dagegen klappt die Fichtenkreuzschnäbel ganz Europa auf der Suche nach fruchtenden Fichten- oder Kiefernwäldern ab.

Welche der Trupps, deren Wege sich gerade über dem Randecker Maar kreuzen, nun auf dem Holzweg sind, vermag Gatter nicht mit Bestimmtheit zu sagen. „Ich vermute, dass sich die Vögel, die auf dem Weg in den Norden sind, schon im Spätsommer in Richtung Süden aufgemacht haben, dort aber nicht fündig geworden sind. Die schlechte Erfahrung

steht den Vögeln, die gerade in Richtung Süden unterwegs sind, wahrscheinlich noch bevor“, sagt der Vogelzugexperte.

Dass die einen den anderen möglicherweise zwitschern könnten, dass auch die Fichtenwälder im Süden nichts Essbares bergen, ist nicht nur dem mangelnden Artikulationsvermögen geschuldet. Die südwärts ziehenden Kreuzschnäbel flattern beinahe auf Augenhöhe an den Ferngläsern der Vogelkundler vorbei, ihre nordwärts ziehenden Artgenossen fliegen in einer Höhe von rund 200 Metern über der Albhochfläche. Für die unterschiedliche Flughöhe gibt es eine einfache Erklärung. „Die Flughöhe des Fichtenkreuzschnabels liegt bei rund 200 Metern. Die müssen die Vögel am Steilanstieg der Alb erst mühsam wieder erreichen“, sagt Gatter.

Serie Unter dem von der StZ-Hauskünstlerin Friederike Groß gestalteten Logo verabschiedet die Stuttgarter Zeitung, mit der Unterstützung der Vogelzug-Forschungsstation Randecker Maar, auch in den folgenden Samstagausgaben jeweils einen Zugvogel in Richtung Süden.



Der Zugvogel

Teil 3



Wohin jetzt? Der Fichtenkreuzschnabel ist unerschlüssig. Foto: Gatter